

„Aber trotzdem würd' ich sagen: Es ist besser als nix.“

## Über die Alltagspraxis von Musikvereinen während der Pandemie

Verena Bons, Thade Buchborn & Wolfgang Lessing

### Zusammenfassung

Mit der Coronapandemie kam es in Musikvereinen zu großen Veränderungen. Während der Lockdowns konnten die wöchentlichen Proben nicht mehr in Präsenz stattfinden, auch das Konzertleben kam weitestgehend zum Erliegen. Die Unterbrechung der Alltagspraxis der Musikvereine führte folglich auch beim Forschungsprojekt MOKuB – Musikvereine als Orte kultureller Bildung – zu Einschränkungen. Dennoch bieten die während der Pandemie erhobenen Gruppendiskussionen von Musikvereinsmitgliedern Einblicke in die institutionellen Logiken der Musikvereine. Diskutiert wird über Herausforderungen und Unsicherheiten sowie Überlegungen hinsichtlich des Neustarts nach der Pandemie. Dabei werden die Sichtweisen der befragten Vereinsakteure auf die nun unterbrochenen bzw. stark angepassten Routinen des Vereinsleben besonders deutlich. Auf dieser Datengrundlage untersuchen wir, welche Auswirkungen die Pandemie auf die Praxis von Musikvereinen hatte, wie sich der Vereinsalltag während der Pandemie gestaltete, und welche Normen und Alltagstheorien, aber auch implizite Logiken die Vereinsarbeit zu Zeiten einer Pandemie bestimmten. Des Weiteren fragen wir, welche Perspektiven die pandemiebedingte, unfreiwillige Pause auf die vergangene bzw. übliche Vereinspraxis offenlegt.

### 1. Einleitung

Der Ausbruch des COVID-19-Virus und die im Anschluss daran verhängten Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie haben in vielen Musikvereinen zu fundamentalen Veränderungen des Vereinslebens geführt: Während der Lockdowns konnten Proben nicht mehr in Präsenz stattfinden, das Konzertleben kam zum Erliegen, die musikpädagogische Arbeit der Vereine wurde unterbrochen oder durch Formen des Distanzunterrichts grundlegend anders gestaltet.

Diese für die Musikvereine zunächst unerwartete und schließlich auch über einen längeren Zeitraum (März 2020 bis ca. Frühjahr 2022) andauernde veränderte Alltagspraxis wirkte sich auch auf unser Forschungsprojekt *MOKuB – Musikvereine als Orte kultureller Bildung* aus. Der Projektstart lag im Dezember 2019, sodass große Teile unserer Erhebungsregionen (Südbaden, Niederbayern, Sauerland) noch nicht von Einschränkungen betroffen waren und erste Erhebungen im Januar 2020 noch in Präsenz durchgeführt werden konnten. Die dann rasch verordneten Lockdowns haben während der weiteren Projektlaufzeit allerdings zu tiefgreifenden Veränderungen geführt: Die Datenerhebungen – Gruppendiskussionen mit Musikvereinsmitgliedern – wurden in den Pausen zwischen den Lockdowns mitunter unter strengen Hygienevorschriften oder in Ausnahmefällen auch in Form von Videokonferenzen durchgeführt. Durch das Tragen von Masken und das Einhalten großer Sicherheitsabstände wurde die von uns im Rahmen der Datenerhebung angestrebte alltagsnahe Gesprächssituation

zusätzlich beeinträchtigt. Auch ist davon auszugehen, dass wir mit unseren Erhebungen nicht alle Gruppen der Mitgliedschaft erreichen konnten, da z. B. Vereinsmitglieder aus Risikogruppen nicht an den Gruppendiskussionen teilnehmen konnten bzw. wollten. Die von uns geplanten teilnehmende Beobachtungen an Proben und weiteren Musikvereinsterminen mussten ausfallen und die für unser Projekt wichtige erste Vernetzungstagung zwischen Akteur:innen aus der Musikvereinspraxis und im Bereich der Musikpädagogik tätigen Wissenschaftler:innen konnte erst ein Jahr später stattfinden als geplant. Dabei mussten wir auf ein Online-Format ausweichen, das für einen direkten Austausch und das Aufbauen von Netzwerken zwischen Wissenschaft und Praxis weniger geeignet ist als ein Präsenzformat.

Trotz aller Einschränkungen im Projektalltag gewährt unser Material durch die Umstände der Pandemie auch Einblicke in die Handlungspraxis der Musikvereinsmitglieder, die zum Zeitpunkt der Konzeption unseres Forschungsprojekts *MOKuB* nicht absehbar waren: So bietet die unerwartete Unterbrechung des Musikvereinsalltags etwa jeder Einzelnen und jedem Einzelnen Gelegenheit, seine Verbundenheit zum Musikverein kritisch zu prüfen. Dabei werden auch die Sichtweisen der Akteur:innen auf die nun unterbrochenen bzw. stark angepassten Routinen des Vereinsleben besonders deutlich. Unterhaltungen der Musikvereinsmitglieder über Herausforderungen und Unsicherheiten während der Phasen der Pandemie, aber auch Überlegungen im Hinblick auf den Neustart nach der Pandemie eröffnen darüber hinaus Einblicke in die institutionellen Logiken der Musikvereine.

Im vorliegenden Beitrag widmen wir uns daher der Fragestellung, welche Auswirkungen die Pandemie auf die Praxis von Musikvereinen hatte, wie sich der Vereinsalltag während der Pandemie gestaltete, und welche Normen und Alltagstheorien aber auch implizite Logiken die Vereinsarbeit zu Zeiten einer Pandemie bestimmten. Des Weiteren fragen wir, welche Perspektiven die pandemiebedingte, unfreiwillige Pause auf die vergangene bzw. übliche Vereinspraxis offenlegt. Dafür geben wir in einem ersten Schritt einen Überblick über Erfahrungsberichte und erste Studien zur Musikpraxis von Amateur:innen und insbesondere von Musikvereinen während der Pandemie und setzen die vorliegenden Befunde mit unserem Erkenntnisinteresse in Beziehung. Daran anknüpfend erläutern wir unser methodisches Vorgehen und stellen anhand exemplarischer Einblicke in unser Datenmaterial unsere eigenen Befunde vor. Diese werden schließlich im Kontext wissenschaftlicher und fachpolitischer Positionen diskutiert, bevor wir Implikationen für die Praxis darstellen, die sich insbesondere auf Fragen einer Neuausrichtung nach der Pandemie beziehen.

## 2. Musikvereine in der Krise: Ein Literaturbericht

Aus Praxisberichten und Studien, die seit Beginn der Pandemie entstanden sind, geht hervor, dass Musikvereine durch die Folgen von COVID-19 auf organisatorischer,

musikalischer und sozialer Ebene stark betroffen sind. So haben sich die zahlreichen Verordnungen zur Eindämmung der Pandemie praktisch auf alle bisherigen Arbeitsschwerpunkte von Musikvereinen ausgewirkt, die in der Literatur beschrieben werden (Bischoff, 2011; Laurisch, 2017, 2018; Overbeck, 2014, 2018): Die Gestaltung des musikalischen Lebens vor Ort (etwa durch Konzerte und verschiedenste Auftritte), die Unterrichts- und Ensembleangebote (die das Herzstück ihrer instrumental-pädagogischen Arbeit bilden), aber auch der soziale Austausch durch gemeinsame Vereinsaktivitäten war nur stark eingeschränkt möglich. Besonders deutlich wird die schwierige Situation der Amateurmusikvereine in den Aktivitäten und Veröffentlichungen der Verbände und Dachverbände. So entstanden in der Coronazeit nicht nur neue Zusammenschlüsse – wie etwa das *Kompetenznetzwerk Neustart Amateurmusik* (Bundesmusikverband Chor & Orchester (BMCO), 2021) als Teilprojekt der Bundeskulturförderung *Neustart Kultur* –, sondern damit verbunden auch Handreichungen zu Hygienekonzepten, die ein möglichst sicheres Musizieren erlauben sollten, sowie Ideenpools zu alternativen Probenformaten und individuellen Musiziermöglichkeiten in der Pandemie, Fundraisingoptionen u. v. m. (vgl. Homepage [frag.amu.de](http://frag.amu.de)). Mit diesen teilweise neu entwickelten Wegen, teilweise auch nur neu zusammengetragenen und systematisierten Optionen erhofften sich die Beteiligten, zur „Sicherung und Wiederbelebung der Amateurmusik in Deutschland“ (BMCO, 2022, S. 3) beizutragen. Parallel zu diesen Maßnahmen betonen die beteiligten Musikverbände die besondere gesamtgesellschaftliche Bedeutung, indem sie den gesundheitlichen Nutzen des Musizierens anhand empirischer Beispiele herausstellen (BMCO, 2022, S. 5).

Erste Studien erlauben auch empirische Einblicke in die Situation der Amateurmusik (BMCO, 2020; Deutsches Musikinformationszentrum (MIZ), 2021; Röse, in diesem Band; Schrader, 2021). Wennleich bislang keine Befunde vorliegen, die sich spezifisch auf Blasmusikvereine beziehen, liefern diese Studien wichtige Erkenntnisse zur Lage der Amateurmusik in Zeiten der Pandemie, die sich vermutlich größtenteils auch auf die Blasmusikszene übertragen lassen. So befragte das MIZ in einer repräsentativen Studie Amateurmusizierende in Deutschland (MIZ 2021). Die Ergebnisse zeigen zunächst, dass sich die Coronapandemie sehr unterschiedlich auf die Musizierhäufigkeit der Amateur:innen auswirkt: 36 % der Befragten geben an, in der Pandemie weniger zu musizieren, 21 % hingegen musizierten häufiger als zuvor (MIZ 2021, S. 16). Dieser Befund lässt sich durch die sich teils stark unterscheidenden Musizierpraxen erklären. Während die befragten Chorsänger:innen bedingt durch die fehlende Anbindung an ihren Chor weniger sangen, gaben 84 % der Instrumentalist:innen an, auch zuhause allein zu musizieren (MIZ, 2021, S. 16). Daraus kann gefolgt werden, dass sich insbesondere die Situation des Musizierens in Gemeinschaft drastisch veränderte, obwohl der veränderte Alltag im Lockdown zumindest im Querschnitt unter Amateurmusiker:innen zu einer verstärkten Beschäftigung mit dem Instrument zuhause geführt hat. Dies bestätigen die Ergebnisse einer Befragung des Bundesmusikverbands Chor und Orchester (2020), die nach der Situation von Amateurmusikensembles fragte. Die Teilnehmenden, die mehrheitlich aus Ensembles in Baden-Württemberg

stammten (BMCO, 2020, S. 6), gaben an, dass die sonst regelmäßig stattfindenden Proben ihrer Ensembles größtenteils ausfielen, ebenso wie die große Mehrheit der Konzerte (BMCO, 2020, S. 3). Ein entscheidender Grund dafür war auch, dass aufgrund der Abstandsverordnungen bisherige Räumlichkeiten für Proben und Konzerte nicht mehr genutzt werden konnten (ebd.). Um dieser Problematik zu begegnen, wurden neue Konzertformate entwickelt, z. B. Auftritte im digitalen Raum oder „Überraschungskonzerte vor Altersheimen“ (BMCO, 2020, S. 4). Zudem wurden Alternativen zum traditionellen Probenformat gesucht, die sich jedoch zumeist auf Proben im Freien oder in größeren Räumen beschränkten, während nur ein kleiner Teil der Ensembles (20 %) Onlineprobenformate einsetzte (BMCO, 2020, 3). Besonders selten nutzten diese Formate Ensembles mit älteren Mitgliedern (BMCO, 2020, S. 3). Wenngleich also viele Ensembles auf die Möglichkeiten von Proben im digitalen Raum verzichtet haben, schreiben die Befragten entsprechenden Formaten mitunter spezifische Potentiale hinsichtlich ihrer Wirksamkeit zu. So geben einige Teilnehmer:innen aus dem Chorbereich an, dass sich Online-Chorproben positiv auf die musikalische Qualität des Ensembles auswirkten, etwa in Bezug auf „die musikalische Eigenverantwortung“, „Konzentration“ und eine „verbesserte Intonation“ (BMCO, 2020, S. 8). Generell geben jedoch nur wenige der Befragten der Gesamtstudie an, in den neuen Probenformaten „Freude“ (BMCO, 2020, S. 7) zu erleben.

Neben diesen Aussagen zur Wahrnehmung der veränderten Musizierpraxis und Probensituation liefert die Befragung auch Befunde, die sich auf die organisatorische und institutionelle Ebene der Ensembles beziehen. So wurden mehrheitlich hohe Umsatzeinbußen im Kontext der Pandemie beklagt (BMCO, 2020, S. 4). Zudem geht aus der Befragung hervor, dass sich die Ensembles deutlich mehr Sorgen um den „sozialen Zusammenhalt“ als um die musikalische Qualität ihrer Ensembles machten (BMCO, 2020, S. 7). So halten die Autoren der BMCO-Umfrage fest, dass die „von den Ensembles gebotene Gemeinschaft und Geselligkeit“ und damit „ein Hauptgrund für das Musizieren in der Freizeit“ (BMCO, 2020, 8) fehle.

Auch wenn in Praxisberichten bezogen auf einzelne Standorte ein drastischer Mitgliederrückgang in Folge der Pandemie beklagt wird (SWR, 2022), geht die vergleichsweise früh durchgeführte Studie des BMCO noch davon aus, dass die Mitgliederzahlen der Vereine mehrheitlich stabil geblieben sind (BMCO, 2020, S. 5). Aber auch aus dieser Erhebung geht bereits hervor, dass die Austritte vor allem jüngere und ältere Mitglieder betreffen (ebd.).

Während die bislang vorliegenden Praxisberichte bereits erste Einblicke vermitteln, wie Vereins- und Verbandsakteur:innen die verschiedenen Phasen der Pandemie erlebten und sich den damit jeweils einhergehenden spezifischen Herausforderungen stellten, liefert der kurze Einblick in den Stand der Forschung erste statistische Kenndaten zur Situation von Musikvereinen während der Pandemie. Im vorliegenden Beitrag möchten wir nun detaillierter der Frage nachgehen, welche Auswirkungen die Pandemie und ihre Folgen auf die Alltagspraxis von Musikvereinen hatten. Dabei interessiert uns die Perspektive derjenigen, die diese Zeit konkret erlebt und gestaltet

haben: der Musikvereinsakteur:innen selbst. Ziel ist es zum einen, die Alltagstheorien, Überzeugungen und Normen von Musikvereinsakteur:innen zu rekonstruieren, aber auch Logiken und Muster der Vereinsarbeit während der verschiedenen Phasen der Pandemie zu analysieren, die an den Berichten der Musikvereinsakteur:innen ablesbar sind.

### 3. Methodisches Vorgehen

Um die musikalische Praxis von Musikvereinen aus dieser Innenperspektive heraus zu beleuchten, stellt die methodologisch auf der Praxeologischen Wissenssoziologie (Bohnsack, 2017) fußende Dokumentarische Methode (Bohnsack, 2014) ein geeignetes Verfahren dar. Sie eröffnet nicht nur „einen Zugang [...] zum reflexiven, sondern auch zum handlungsleitenden Wissen der Akteure und damit zur Handlungspraxis“ (Bohnsack et al., 2013, S. 9). Durch die Rekonstruktion der „propositionale[n]“ (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2021, S. 349) Logik kann kommunikatives, in der Regel explizites Wissen – die Ebene der Normen, Überzeugungen und Alltagstheorien – herausgearbeitet werden. Mit der Rekonstruktion der „performative[n]“ (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2021, S. 349) Logik wird währenddessen eine implizite Wissensebene zugänglich, die im gemeinsamen praktischen Handeln verankert ist und die den Akteur:innen daher in der Regel nicht reflexiv zugänglich ist. Sie wird auch als konjunktives (d. h. verbindendes) Wissen bezeichnet. Das Zusammenspiel dieser beiden Wissensebenen bildet den konjunktiven Erfahrungsraum einer sozialen Gruppe (Bohnsack, 2017, S. 107).

Um die geteilten, handlungsleitenden Wissensbestände von Musikvereinsakteur:innen rekonstruieren zu können, wurden im Rahmen des Forschungsprojekts *MOkuB* Gruppendiskussionen mit verschiedenen Akteur:innen des Forschungsfeldes durchgeführt, z. B. mit Musikvereinsmitgliedern verschiedener Altersklassen, Vorstandsteams, Bläserklassenverantwortlichen u. v. m. Gruppendiskussionen sind alltagsnahe, ungelehrte Gespräche, in denen Menschen, die einen gemeinsamen Alltag teilen – hier also Akteur:innen im Feld der Musikvereine –, ihre Sichtweisen und Erfahrungen austauschen. Initiiert wurden die Gespräche durch einen kurzen, offenen Gesprächsimpuls durch eine:n Interviewer:in, in dem die Teilnehmenden darum gebeten wurden, sich darüber zu unterhalten, was der Musikverein für sie bedeutet. Die Offenheit dieses Impulses erlaubte es den Teilnehmenden, den Verlauf des Gesprächs selbst zu bestimmen. Im Anschluss an die Phase des selbstläufigen Gesprächs wurden durch die Interviewleitung Rückfragen gestellt, die mitunter weitere Gespräche anregten.

Um zu erforschen, welche Normen und Alltagstheorien, aber auch implizite Logiken die Vereinsarbeit zu Zeiten einer Pandemie bestimmen und welche Rückschlüsse diese Befunde auf die vergangene Vereinspraxis zulassen, haben wir die im Rahmen des Forschungsprojektes *MOkuB* erhobenen Gruppendiskussionen zunächst auf Pas-

sagen hin untersucht, in denen sich die Teilnehmenden über Aspekte und Auswirkungen der Pandemie unterhielten. Dieses thematische Sample diente zum einen dazu, die Bandbreite der Erfahrungen und Umgangsweisen mit der Pandemie auf der Ebene des kommunikativen Wissens abzubilden. Innerhalb dieses Samples haben wir schließlich Passagen identifiziert, die sich aufgrund formaler Merkmale besonders für die dokumentarische Interpretation eignen. Dazu zählen Passagen, die eine hohe interaktive Dichte aufweisen oder Erzählungen und Beschreibungen der Alltagspraxis enthalten. Im vorliegenden Beitrag nutzen wir drei dieser Passagen, um exemplarische Einblicke in die impliziten Logiken zu gewähren, die das Handeln von Musikvereinsakteur:innen in der Coronasituation bestimmen.

#### 4. Wie wird Corona in unseren Gruppendiskussionen verhandelt? Datenauszüge und Auswertungen

Unsere Ergebnisse lassen sich verschiedenen Themenschwerpunkten zuordnen. So thematisieren die Teilnehmer:innen unserer Gruppendiskussionen etwa, dass sie die Coronazeit als eine „Zwangspause“<sup>1</sup> und als Gegenwelt zum regulären Alltag (4.1) erleben. Zugleich wird an einigen Beispielen deutlich, dass die Coronazeit auch als neue Praxissituation erlebt wird, die durch andere, mitunter neue vereinsbezogene Aktivitäten geprägt ist. Des Weiteren sprechen die Diskussionsteilnehmenden auch von bereits spürbaren oder zu erwartenden Auswirkungen der Pandemie auf die Musikvereinspraxis (4.2).

##### 4.1 Umgang mit der Pandemie: „Zwangspause“ oder neuer Alltag?

Durch die mit dem Ausbruch der Coronapandemie einhergehenden Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie kam in allen von uns befragten Vereinen der als normal empfundene Proben- und Konzertalltag zum Erliegen. Diese Zäsur wurde allerdings durchaus unterschiedlich erlebt und bewertet und hatte unterschiedliche Auswirkungen auf die Alltagspraxis der Musikvereinsmitglieder. So heben ältere Vereinsmitglieder hervor, dass die pandemiebedingte Probenpause für den Musikverein die „erste Pause seit fünfundvierzig Jahren“ sei und bislang die „sechs Wochen Sommerferien [...] das längste gewesen“ seien. Ein Gesprächsteilnehmer hält fest: „Die Generation vor uns hatte die Unterbrechung noch länger, kriegsbedingt“. Dieser Vergleich mit dem die Kriegs- und Nachkriegsgeneration stark prägenden Ereignis des Weltkrieges zeigt,

1 Bei allen direkten Zitaten in Abschnitt 4. handelt es sich um Passagen aus unserem Datenmaterial. Wir haben diese Stellen mit doppelten Anführungszeichen kenntlich gemacht und auf das Anfügen von Belegen verzichtet.

dass der coronabedingte Einschnitt als ungewöhnlich auch hinsichtlich der langen Vereinsgeschichte erlebt wird.

Ebenso ungewöhnlich wie die pandemiebedingte Unterbrechung ist für die Musikvereinsmitglieder zum Zeitpunkt der Erhebung aber auch die Konfrontation mit Vertrautem aus der Zeit vor der Pandemie. Dies wurde vor allem dann deutlich, wenn unsere Erhebung während einer der kurzen Unterbrechungen bzw. Lockerungen der Kontaktbeschränkungen zwischen den Wellen der Pandemie stattfand. In diesen war zwar gemeinsames Proben im Orchester in der Regel nicht möglich, aber eine Datenerhebung im Vereinsheim, bei der sich Musikvereinsmitglieder unter Einhaltung der jeweils geltenden Hygienevorschriften trafen, mitunter schon. Einige der Teilnehmer:innen äußerten dann, wie ungewohnt es für sie sei, wieder im Vereinsheim zu sein und schilderten die enge, historisch gewachsene Beziehung zum gemeinsamen Probenort, etwa weil sie beim Bau des Vereinsheim mitgewirkt haben oder viel Zeit in den Räumlichkeiten des Vereins verbracht hätten, u. a. auch nach jeder Probe und zu besonderen Anlässen. An diesen Passagen lässt sich ablesen, dass sich bei den Sprecher:innen z. T. bereits eine neue Normalität eingestellt hat, in der der Musikverein eher wie eine Erinnerung an eine vergangene Zeit präsent ist. In diesen Beispielen fungiert das Probenlokal folglich als Bezugspunkt des Musikvereins, an dem sich der Status des Musikvereinsalltags zwischen alter und neuer Normalität abbildet. Die folgende Passage wiederum illustriert anhand des Musizierens, dass die Zeit während der Coronapandemie als Pause erlebt wird, die eine Gegenwelt zum bisherigen Alltag darstellen kann, wobei diese Situation zugleich als neuer Alltag erlebt wird.

Bm: ich glaub ich würd jetzt zuhause nich alleine regelmäßig  
(.)Musik machen wenn ich jetzt nicht im Verein wäre.  
Cf: L m-m.  
Am: L ne m-m  
Bm: da würd ich gar keine Mussik  
Df: L ja machsch=s während Corona?  
Bm: häh des des=isch ja was anderes.  
Df: L @3@ J  
Bm: L @1@ J  
Cf: L @1@ J  
Bm: ja doch; ich hab schon auch geprobt. aber es  
fehle jetzt halt jetzt in Coronazeiten au bissle (.)  
des Ziel man weiß man hat kein Jahreskonzert:

Am:                   └ ja.└  
 Df:                   └ ja.└  
 Cf:                   └ ja.└  
 Df: ja des stimmt.  
 Cf: ja:.  
 Bm:                   └ und keine Probe? klar man kann de Ansatz schon  
                           trainiern aber man fragt sich dann halt  
 Df: für was so?  
 Bm: und alleine? (.) alleine macht's halt au nich  
                           so Spaß wie wie in =ner Gemeinschaft im Verein.  
 Df:                   └ ja.  
 Bm: muss ich einfach sagen.  
 Cf: hm.

Hier wird ein verdecktes Missverständnis zwischen dem Teilnehmer Ben und seiner Musikvereinskollegin Daniela deutlich. Bens Aussage, er würde „zuhause nich alleine regelmäßig Musik machen, wenn [er] jetzt nicht im Verein wäre“ bezieht sich auf seine grundsätzliche Einstellung zum Musizieren: Für ihn hat der Musikverein insofern eine elementare Bedeutung, als dieser für ihn den einzigen denkbaren Ort und Anlass des Musizierens beschreibt. Ein Musizieren zuhause, unabhängig der Anbindung an den Musikverein kann er sich nicht vorstellen. Hier scheint also der Bezug auf die Alltagspraxis des Musikvereins vor der Pandemie auf. Danielas Rückfrage, ob Ben denn aktuell, also während der Pandemie zuhause spielt, bezieht sich hingegen auf den Alltag des Musikvereins zum Zeitpunkt der Erhebung, also während der Pandemie. An seiner Reaktion – „häh des des=isch ja was anderes“ – wird dieses Missverständnis den Sprecher:innen schließlich bewusst. Das darauf folgende Lachen der Diskussionsteilnehmer:innen deutet auf Konjunktivität hin. Worin diese besteht, lässt sich nicht zweifelsfrei rekonstruieren. Eine Lesart wäre, dass die Gruppe über die Auflösung des Missverständnisses lacht. Möglich wäre auch, dass das Lachen sich darauf bezieht, dass Ben während Corona ggf. nicht zuhause spielt, seine vorherige Aussage dies aber suggeriert hatte und sein Relativieren als Ausflucht gelesen wird.

Schließlich räumt Ben ein, dass er wohl etwas „geprobt“ habe, jedoch aufgrund der aktuellen Situation ohne Ensembleproben und Konzerte nur wenig Motivation dazu finde. Auf der sprachlichen Ebene fällt auf, dass Ben diese Musizieraktivität allein zuhause während Corona nun auch als „proben“ bezeichnet und nicht als üben oder musizieren oder wie eingangs, als sich seine Ausführungen auf das Musizieren generell bezogen, als „Musik machen“. Er nutzt also einen Begriff, der in der Regel für die Ensemblepraxis gebräuchlich ist. Hier kommen Daniela und Ben wieder zusammen: Für beide ist das häusliche Musizieren kein Selbstzweck, sondern dient der Vorbereitung auf das gemeinsame Spielen im Musikverein. Darin dokumentiert sich ihre Orientierung am Musizieren im Ensemble, der sie während der pandemiebedingten Einschränkungen – also der neuen Normalität – nicht in gewohnter Form nachkommen können. An Bens Ausführungen zum häuslichen „Proben“ dokumentiert sich

aber, dass auch das Spielen in häuslicher Isolation während der Pandemie von der Orientierung am Musizieren im Ensemble getragen ist.

Im nachfolgenden Beispiel wird der Kontrast zwischen „Zwangspause“ und „Neuer Realität“ am Beispiel der Onlineproben deutlich. Der Teilnehmende Carlo ist nicht nur Mitglied im Musikverein \*Lillach, also dem Musikverein der Diskussionsteilnehmenden, in dem die Vereinsverantwortlichen den Alltagsbetrieb bereits zu Beginn der Pandemie auf Onlineprobenformate umgestellt haben. Carlo ist überdies auch Mitglied im Musikverein \*Fichtenwald, dessen Probenbetrieb seit Beginn der Pandemie pausiert.

Af: weil siehscht d=ja jetz au an denne Onlineprobe welcher  
welcher Musikverein macht des im Moment grad ich glaub mir  
sin einer der wenige die grad probe  
Dm: ↳ ja ↳

Cm: aso ich kenn keinen der des macht aso \*Fichtewald macht gar nix  
Af: ↳ (unv.) ↳

Cm: die ham komplett so zu sagen komplett in der Zeit wo mir  
online äh Onlineprobe hatte vom \*Musikverein \*Lillach ham die so  
zusagen lahm gelegt mir hätte im März des Frühjahrskonzert  
Af: ↳ hm ↳

Cm: in \*Fichtewald gehabt ausgefallen Corona die machen gar nix un  
letschtens kummt vom Vorstand so ja mir wolle uns treffen so  
kleine Runde bla bli blub, dann hab ich ihm geschriebe ok  
des kann noch bissle länger gehn bis mir uns treffen könnten  
wie wär des mal mit online so, uns dann so ne mir warte  
jetzt bis mir uns treffen könne un da fällt=s mir au so ein  
dass die Leute also die andere Musikvereine des net könne  
mit diesem Digitale dass einfach die des dazu des net habe  
Af: ↳ ja des ↳

Cm: dann mir habe au viele ältere Herrschaften im Verein die gar  
Af: ↳ ja klar ↳

Cm: kein WLAN besitze oda so und so die kein Whatsapp hat kein  
Af: ↳ ah ja gar kein PC ham ↳

Cm: Kontakt mit uns, wir ham nur diese komische Blasmusikgruppe  
Af: ↳ ja ↳

Cm: des is sozusagen so wie die \*Musikverein Lillach-Gruppe  
Dm: hm  
Af: ja klar ja des isch au schwierig  
Dm: hm ich hab jetzt nur mitgekriegt dass die \*Rießlinger wohl  
mal probieren wollte online zu proben aba dass es nich so  
läuft wie se sich=s vorgestellt haben aba ich mein gut wenn

Af: L hm J  
 Dm: da halt äh de ganze Sommer quasi en halbes Jahr lang gar nix  
 machsch und dann mal eben schnell ne online Probe auf die  
 Beine stellscht und am beschten noch erwartesch dass alle  
 des Mikrophon anmachen du dirigierscht da un des Orchester  
 spielt, kann nich funktionieren aso ich mein ma muss  
L ne des J  
 Af: L ja J  
 Dm: natürlich sagen es isch nisch des=Selbe diese Onlineproben  
 also des ersetzt niemals ne normale Probe im Orcheschtersaal  
 Af: L ja J  
 Dm: aba trotzdem würd ich sagen es isch besser als nix also ähm  
 bevor ich ähm jetzt ähm die ganze Zeit gar nix mach wirklich  
 nix und mich höchstens drauf verlassen kann oda hoffen kann  
 dass jeder zuhause so=n bisschen übt also da geh ich dann  
 doch lieber in die Onlineprobe da hab ich dann doch noch=n  
 bisschen ähm die Möglichkeit mich mit Leuten zu unterhalten  
L ja J  
 Af:

Auffällig an der Passage ist, dass die Diskussionsteilnehmer:innen die Situation im eigenen Verein durch das Heranziehen negativer Gegenhorizonte ausarbeiten. Durch den Vergleich mit anderen Vereinen, die den Probenbetrieb zum Erhebungszeitpunkt eingestellt haben, werden die Onlineproben als Besonderheit ausgearbeitet („welcher Musikverein macht des im Moment grad? Mir sin einer der wenige, die grad probe“). An Carlos Beschreibung, dass der Musikverein \*Fichtenwald „lahmgelegt“ sei, wird zudem sein Entsetzen über diesen Zustand deutlich. Seine Idee, auch dort online zu proben, stieß bei den dort Zuständigen allerdings offenbar auf wenig Resonanz, was er sich schließlich mit mangelnden digitalen Kompetenzen der Mitglieder des \*Fichtenwälder Musikvereins erklärt, insbesondere in Bezug auf die „ältere[n] Herrschafe[n] im Verein“.

Auch in Daniels Beitrag dokumentiert sich, wie selbstverständlich für ihn Kenntnisse im digitalen Proben und eine Beschäftigung mit dessen Möglichkeiten mittlerweile sind. Den Mitgliedern des Musikvereins \*Rießlingen, der hier als weiterer Gegenhorizont herangezogen wird, spricht er diese Kompetenzen aufgrund mangelnder Beschäftigung mit digitalem Proben während der vergangenen Monate ab: Dieser Musikverein habe „quasi ein halbes Jahr lang gar nix“ gemacht und brauche sich daher auch nicht zu wundern, wenn es „nicht so läuft wie se sich's vorgestellt haben“. In beiden Beschreibungen wird deutlich, wie schnell sich die Onlineproben für Musikvereinsmitglieder wie Carlo und Daniel als neuer Musikvereinsalltag etabliert haben, den sie als solchen auch erstrebenswert finden – im Gegensatz zum Akzeptieren der Zwangspause. Eine Gegenwelt zu ihrem aktuell erlebten, digital geprägten Alltag bildet der Modus des Abwartens, in dem die anderen Vereine zu verharren scheinen. Während andere Vorstände diesen Modus offenbar bewusst als Strategie wählen, zeigt Carlo durch sein performatives und ironisierendes Nachahmen dieser Haltung („ne, mir warte jetzt bis mir uns treffe könne“), dass ein Warten auf die ‚alte Realität‘ für ihn (ebenso wie für Daniela) nicht denkbar ist, auch wenn für die beiden eine

digitale Probe „niemals ne normale Probe im Orcheschtersaal [ersetzt]“. Es wird die Ambivalenz in der Ausarbeitung der digitalen Probensituationen deutlich, die wir eingangs bereits erwähnt haben. Wenngleich Onlineproben als wichtiges Mittel beschrieben werden, um den Vereinsalltag aufrechtzuerhalten, werden sie zugleich als unzureichende Alternative gegenüber der Liveprobe ausgearbeitet.

Zudem deutet sich in der Beschreibung des Scheiterns digitaler Proben aufgrund der unzulänglichen Kenntnisse und Ausstattung älterer Musikvereinsmitglieder (von jüngeren wird nicht geredet) ein Generationenkonflikt an: Digitalität erweist sich als externer Schiedsrichter, der zwischen Musizieren und Nicht-Musizieren während der Pandemie entscheidet. Einschränkend muss aber festgehalten werden, was in einer weiteren Gruppendiskussion mit älteren Mitgliedern desselben Vereins deutlich wird: Auch ältere Mitglieder des Musikvereins \*Lillach haben begeistert an den Onlineproben teilgenommen.

## 4.2 Auswirkungen der Pandemie

In unseren Daten wird an verschiedenen Stellen diskutiert, wie sich die Pandemie auf den jeweiligen Musikverein sowie auf deren individuelle Musiker:innen aktuell auswirkt, in Zukunft auswirken könnte oder bereits ausgewirkt hat. Diese verschiedenen Zustände sind nicht nur mit verschiedenen Erhebungszeitpunkten und damit Pandemiephasen zu erklären, sondern auch damit, dass die Pandemie die Musikvereinsmitglieder in eine Art perspektivischen Zwischenraum versetzt hat: Sie blicken retrospektiv auf die bis zur Pandemie übliche Alltagspraxis, die teilweise langjährige Traditionen aufweist. Gleichzeitig haben die Musikvereinsmitglieder Erfahrung mit einer Alltagspraxis ihres Vereins während der Pandemie, die das bis dahin Gewohnte auf verschiedenen Ebenen entweder grundlegend veränderte oder gar unmöglich werden ließ. Darüber hinaus blicken sie jedoch auch in eine Zukunft nach einer Pandemie, die sie noch nicht kennen und über die sie nur mutmaßen können. Dabei ist zu berücksichtigen, dass durch die Erhebungssituation während der Pandemie eine gewisse Stichprobenverzerrung vorliegt: Wer trotz Pandemie, fehlender oder veränderter musikalischer und sozialer Alltagspraxis und Hygieneauflagen etc. bereit ist, an einem wissenschaftlichen Forschungsprojekt teilzunehmen, ist vermutlich weniger an einem baldigen Ausstieg aus dem Musikverein interessiert, sondern an einer Fortführung des Musikvereins auch nach dem Ende der Pandemie. Diese Mitgliedsperspektive prägt also die im Folgenden beschriebenen (befürchteten) Auswirkungen der Pandemie.

Während bereits im vorigen Passagenausschnitt deutlich wurde, dass eine fehlende Beschäftigung mit dem Instrument während der Pandemie von einigen Teilnehmenden kritisch betrachtet wird, zeigt sich diese Haltung auch in verschiedenen anderen Gruppendiskussionen, etwa in Aussagen, wie „Es gibt bestimmt einige, die ihr Instrument erstmal entstauben müssen“. Die Teilnehmenden in einer Gruppendiskussion, die die angebotenen Onlineproben des Musikvereins stets wahrgenommen hatten,

befürchten, dass es einen Leistungsunterschied zu denjenigen geben könnte, die in den vergangenen Monaten an den Onlineproben aus verschiedenen Gründen nur selten oder sogar gar nicht teilgenommen hatten. Dabei fällt auf, dass diese Befürchtungen weder problem- noch lösungsorientiert weiter diskutiert werden, worin sich die akzeptierende Haltung der Teilnehmenden zeigt: Die Akzeptanz von Leistungsunterschieden zugunsten einer (perspektivisch wieder möglichen) gemeinsamen Alltagspraxis ist für sie Teil der Musikvereinspraxis, auch wenn sie selbst während der Pandemie am musikalischen Fortkommen und an Austausch (wenn er auch nur digital stattfinden kann) orientiert sind.

Ein weiteres Thema, das in mehreren Gruppendiskussionen angesprochen wird, ist der befürchtete Mitgliederverlust in Folge der Pandemie. Eine häufige geäußerte Sorge ist, dass der Termin der wöchentlichen Musikvereinsprobe während der Pandemie durch andere Aktivitäten besetzt wird und dadurch nach der Pandemie die Mitglieder fehlen werden. In einer Diskussion mit Vorstandsmitgliedern eines Vereins, der während der Lockdowns digitale Proben durchführte, wird deutlich, dass dies ein zentraler Grund für das Etablieren digitaler Angebote am eigentlichen Probentermin war. Bis ein geeignetes Probekonzept gefunden war, wurden an diesem wöchentlichen Treffen andere gemeinschaftliche Aktivitäten angeboten. Während hier also ein Mitgliederverlust durch die Pandemie als Bedrohung für den Fortgang des Vereins ausgearbeitet wird, dem der Verein durch Onlineproben aktiv entgegentritt, wird in der nachfolgenden Passage, die aus einer anderen Gruppendiskussion stammt, ein möglicher Mitgliedsverlust zunächst positiv gerahmt:

Am: [...] ja ich bin echt mal gespannt wie des danach wird; also  
halt so die Stimmung dann.  
Df: hm.  
Am: ob sich des irgendwie dann negativ auswirkt oder ob sogar  
vielleicht positiv.  
Bm: hm.  
Df: ich glaub ich weiß nich aber es kommen bestimmt (.) also  
grad die wo aufgehört haben- aber ich kann mir vorstellen  
dass zum Beispiel so=n \*Sepp? oder=n \*Maier sagen okay  
sie kommen (.) nicht mehr; weil sie hatten jetzt eh=n Jahr  
Pause wollten eigentlich eh aufhören und dass=s=sich  
schon=n bisschen reduziert. aber vielleicht isch es gar  
nicht so schlecht wenn wir mal zehn weniger sind.  
Bm: (3) ja wir wir warn halt au ziemlich viele; wir warn ja  
mal siebzig Stück.

Cf:                            ↳ hm. ]

Bm: aber-;

Am:    ↳ ja; wahrscheinlich halt vielleicht auch zu viel.

Df: ja ich glaub vom Musikalischen manchmal würd=ich (.) zu viele die wo (2) nur so halb dabei sind.

Bm: wenn man wenn man zu viele-

Am:    ↳ ja ich find dafür; dafür dass mir=s halt ähm ähm in der Freizeit machen sind=s halt zu viele einfach glaub ich.

Df:                            ↳ ja.]

Bm: eben wenn ma wenn man so viele war isch=s eigentlich klar dass es au mal ein bissle weniger wird.

Df: ja.

Cf:    ↳ ja.

Bm: es muss halt dann nur au wieder mal ansteige.

Am:                            ↳ mehr werden.]

Zu Beginn der Passage überlegt Arvid, ob sich nach der Pandemie die „Stimmung“ im Verein verschlechtern oder gar verbessern könnte. In diese Überlegung bringt Daniela das Thema des Mitgliederverlusts ein, wobei in ihrer Beschreibung deutlich wird, dass sie dabei vor allem an Musikvereinsmitglieder denkt, die auch unabhängig einer Pandemie gegebenenfalls aufgehört hätten. Das Aufhören der benannten Mitglieder wird von den Diskutierenden augenscheinlich nicht als Verlust ausgearbeitet. Daniela gibt sogar zu bedenken, dass der Mitgliederverlust durchaus auch positive Auswirkungen auf den Verein haben könnte, was Ben und Arvid mit ihren Aussagen validieren („ja, wir warn halt au ziemlich viele; wir warn ja mal siebzig Stück“, „ja, wahrscheinlich halt auch zu viel“). Im Folgenden besteht Einigkeit darüber, dass die positiven Auswirkungen insbesondere die musikalische Qualität des Vereins betreffen könnten: Für das Musikalische sei es nicht gut, wenn zu viele „nur halb dabei sind“. In Bens Aussage, „wenn man so viele war isch=s eigentlich klar, dass es au mal ein bissle weniger wird“, die von Carla und Daniela validiert wird, wird die Alltagstheorie deutlich, dass gerade große Vereine gewissen Schwankungen ausgesetzt sind. Trotz der positiven Rahmung auf expliziter Ebene, verweist nicht erst die gemeinsame Konklusion von Ben und Arvid – „es muss halt dann nur au wieder mal ansteigen/mehr werden“ – auf das implizit geteilte Wissen um die Sorge um den Fortgang des Vereins: Die positiven Auswirkungen des Mitgliederverlusts werden als Hoffnungen oder Annahmen formuliert, was sich in den mehrfach verwendeten Begriffen wie „vielleicht“ oder „glaub ich“ dokumentiert. Die Reduktion der Mitglieder ist häufig entpersonalisiert: „dass es sich schon n bisschen reduziert“, „dass es au mal ein bissle weniger wird“, „es muss halt dann nur au wieder mal ansteigen/mehr werden“. Hier dokumentiert sich Mitgliederverlust als eine Kategorie, die als nicht beeinflussbar wahrgenommen wird und daher die Sorge um den Fortgang des Vereins bestärkt.

## 5. Fazit, Diskussion und Ausblick

Unsere Rekonstruktionen machen deutlich, dass die Zeit der Pandemie in den Musikvereinen insgesamt von großen Unsicherheiten, Unzulänglichkeiten und vielen Veränderungen geprägt war. Die Vereinsmitglieder diskutieren die unzureichenden Möglichkeiten der Onlineprobenformate, die negativen mit der „Zwangspause“ einhergehenden musikalischen wie sozialen Effekte und führen aus, dass der Anschluss an die Gruppe fehlte. Mit Sorge blicken sie in die Zukunft: Kaum jemand geht davon aus, dass die Pandemie keine mittel- bis langfristigen Auswirkungen auf die Vereinspraxis haben wird. Unsere Ergebnisse zeigen in vielen Punkten deutliche Parallelen zu Forschungen im Bereich des Chorwesens. Schlemmer et al. (2021) arbeiten heraus, „dass Chormitglieder am meisten unter dem Entzug des gemeinsamen Klangerlebnisses leiden, aber auch unter dem Verlust an Gemeinschaft. Aus technischen, musikalischen und sozialen Gründen sind digitale Proben kein Ersatz für Chorproben in Präsenz. Die Ergebnisse der qualitativen Analysen bestätigen die erhebliche Belastung der Chormitglieder auf musikalischer und sozialer Ebene sowie die große Besorgtheit um die Zukunft der Chöre“. Ein ähnliches Fazit zieht der Bundesmusikverband Chor und Orchester (2020), der allerdings noch stärker die sozialen Folgen der Pandemie hervorhebt: „Die von den Ensembles gebotene Gemeinschaft und Geselligkeit fehlt. Sie ist nicht nur ein Hauptgrund für das Musizieren in der Freizeit, sondern auch ein wesentlicher Faktor auch für die musikalische Qualität der Ensembles“ (S. 8) – kurzum: „Das Amateurmusikleben kann nur live stattfinden“ (S. 8). Dennoch heben auch Befragte in dieser Studie bezogen auf das Chorwesen vereinzelt die positiven Effekte von Online-Probenformaten hervor: Diese „steigern die musikalische Eigenverantwortung, erlauben eine besondere Konzentration und führen zu einer verbesserten Intonation“ (BMCO, 2020, S. 8). Auch hier zeigen sich Parallelen zu unseren Befunden, wenngleich in den von uns erhobenen Diskussionen vornehmlich darauf verwiesen wird, dass durch Online-Probenformate die Kontinuität des Vereinslebens aufrechterhalten würde.

Trotz der großen Veränderungen und Unsicherheiten zeigen unsere Interpretationen aber, dass auch während der Phasen der Pandemie sehr stabile Orientierungen handlungsleitend wirksam werden. Trotz veränderter äußerer Umstände fundiert die Handlungspraxis eine Orientierung am gemeinsamen Musizieren im Ensemble – selbst dann, wenn jede:r für sich zuhause „probt“ oder man sich nur am Bildschirm sieht.

Auch in Zeiten eines veränderten Vereinslebens wird eine starke Identifikation mit dem Verein deutlich, die mit einer Orientierung an der Sicherung des Fortbestands des Vereins einhergeht. Dies wird insbesondere dann deutlich, wenn in Alltagstheorien ausgearbeitet wird, dass durch die Pandemie ein Rückgang der Mitgliederzahlen zu erwarten sei und die Unterbrechungen des Probenbetriebs mutmaßlich Einbrüche oder zumindest starke Einschnitte in der Vereinspraxis zur Folge haben könnten.

Die Alltagstheorien haben also vor dem Hintergrund habitualisierter Muster stark bedrohlichen Charakter. Zugleich sind eben jene stabilen Orientierungen auch ein starker Motor für Vereinsaktivitäten während der Pandemie: Die Orientierung an Gemeinschaft auch in der Isolation kann zum häuslichen Üben führen und unterliegt gemeinschaftsbildenden, sozialen Aktivitäten. Einrichtung und Nutzung von Onlineprobenformaten sind vom Wunsch getragen, die Mitglieder langfristig zu binden und auf einen nahtlosen Anschluss an den von vor der Pandemie bekannten Alltag vorzubereiten. Insbesondere implizite, vornehmlich durch Erfahrungen aus Zeiten vor der Pandemie aufgebaute Wissensbestände scheinen also unabhängig von der Krise wirksam gewesen zu sein und prägen auch das Handeln während der Pandemie. Dies erklärt ggf. auch, was Vereine uns direkt nach Aufhebung der Coronaschutzmaßnahmen berichtet haben: Die großen Veränderungen im Vereinsleben blieben vielerorts zumindest vorerst aus. Dass diese von uns nicht systematisch erhobenen Einzelstimmen nicht dazu dienen, ein verlässliches Bild der Gesamtsituation zu gewinnen, zeigen Studien aus der zweiten Hälfte der Pandemie. Schrader (2021) hält für das Vereinswesen generell fest, dass „[i]nsbesondere bei Vereinen mit geringerer Mitgliedsbindung [...] Mitgliedsaustritte seit Beginn der Krise beobachtet werden“ (S. 63) und prognostiziert: „Wenn sich dieser Trend fortsetzt und Vereine weiterhin nicht ihren eigentlichen Zweck erfüllen können, liegt in der Pandemie die Gefahr einer nachhaltigen Veränderung der Gesellschaft“ (S. 63–64). In ähnlicher Weise warnt auch Christoph Palm, Präsident des Landesmusikverbandes Baden-Württemberg, im Kontext eines Zeitungsberichts vor den mittel- und langfristigen Folgen der Pandemie (SWR, 2022). Auf den Mitgliederschwund, den einige Vereine bereits während der Pandemie zu verzeichnen hatten, folgen nun Vereinsauflösungen, die sich laut Palm bezogen auf Baden-Württemberg von zehn auf 30 Auflösungen pro Jahr verdreifacht hätten (ebd.). Vollumfänglich sind die mittel- und langfristigen Folgen der Coronapandemie auf die Musikvereinsszene aber auch heute noch nicht abzusehen. Hier können erste Berichte unserer Praxispartnerinstitutionen aus anderen Bereichen möglicherweise Hinweise liefern. So berichten Schulen inzwischen von großen Nachwuchsproblemen im Bereich der Arbeitsgemeinschaften und Musikprofilklassen. Offenbar haben die langen Pausen insbesondere im Bereich des instrumentalen Anfängerunterrichts Spuren hinterlassen, sodass zumindest in Schulen nicht mehr wie gewohnt der Nachwuchs aus den unteren Klassen in die Ensembles kommt. Dennoch werden aktuell Förderprogramme im Bereich musikalisch-kultureller Bildung wie im Bereich des Ehrenamtes zurückgefahren oder nach großen Bemühungen während der Pandemie nun wieder eingestellt (vgl. z. B. <https://soziokultur.neustartkultur.de>). Dabei scheinen gerade jetzt weitere Anstrengungen und Initiativen von Nöten zu sein.

## Literatur

- Bischoff, S. (2011). *Deutsche Musikvereinigungen im demografischen Wandel—Zwischen Tradition und Moderne. Überarbeitete und ergänzte 2. Auflage*. [https://miz.org/sites/default/files/documents/2011\\_BDO\\_Musikvereinigungen.pdf](https://miz.org/sites/default/files/documents/2011_BDO_Musikvereinigungen.pdf)
- Bohnsack, R. (2014). *Rekonstruktive Sozialforschung: Einführung in qualitative Methoden* (9., überarbeitete und erweiterte Auflage). Verlag Barbara Budrich.
- Bohnsack, R. (2017). *Praxeologische Wissenssoziologie*. Verlag Barbara Budrich.
- Bohnsack, R., Nentwig-Gesemann, I., & Nohl, A.-M. (2013). Einleitung: Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. In R. Bohnsack, I. Nentwig-Gesemann, & A.-M. Nohl (Hrsg.), *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis* (S. 9–32). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-19895-8\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-531-19895-8_1)
- Bundesmusikverband Chor & Orchester (BMCO). (2022). *Positive Aspekte des Musizierens*. [https://bundesmusikverband.de/wp-content/uploads/2022/09/2022-07-18-Positive-Aspekte-des-Musizierens\\_V1.pdf](https://bundesmusikverband.de/wp-content/uploads/2022/09/2022-07-18-Positive-Aspekte-des-Musizierens_V1.pdf)
- Bundesmusikverband Chor & Orchester (BMCO). (2021, September 27). *Neustart Amateurmusik*. BMCO. <https://bundesmusikverband.de/neustart/>
- Bundesmusikverband Chor und Orchester (BMCO). (2020). *Wie geht es den Ensembles der Amateurmusik während der Corona Pandemie?* <https://miz.org/de/dokumente/wie-geht-es-den-ensembles-der-amateurmusik-waehrend-der-corona-pandemie>
- Deutsches Musikinformationszentrum (miz). (2021). *Amateurmusizieren in Deutschland. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung in der Bevölkerung ab 6 Jahre* (Deutscher Musikrat, Hrsg.). <https://miz.org/de/statistiken/amateurmusizieren-in-deutschland>
- Laurisch, M. (2017). Musikalisches Engagement stärkt junge Menschen. Zur Entwicklung von Selbstbestimmung bei Kindern und Jugendlichen am Beispiel der praktischen Erkenntnisse aus der Arbeit in Musikvereinen. In G. Taube, M. Fuchs, & T. Braun (Hrsg.), *Handbuch „Das starke Subjekt“: Schlüsselbegriffe in Theorie und Praxis* (S. 349–354). kopaed.
- Laurisch, M. (2018). *Das Klingen abseits urbaner Zentren: Wie Musikvereine ihre ländlichen Räume prägen und gestalten*. <https://doi.org/10.25529/92552.12>
- Overbeck, L. (2014). Musikvereine als Träger Kultureller Bildung in lokalen Bildungslandschaften—Insbesondere im ländlichen Raum. In V. Kelb (Hrsg.), *Gut vernetzt?! Kulturelle Bildung in lokalen Bildungslandschaften: Mit Praxiseinblicken und Handreichungen zur Umsetzung „kommunaler Gesamtkonzepte für Kulturelle Bildung“* (S. 205–209). kopaed.
- Overbeck, L. (2018). *Zur Bedeutung des vereinsgetragenen Amateurmusizierens in ländlichen Räumen*. <https://doi.org/10.25529/92552.15>
- Przyborski, A., & Wohlrab-Sahr, M. (2021). *Qualitative Sozialforschung: Ein Arbeitsbuch* (5., überarbeitete und erweiterte Auflage). De Gruyter Oldenbourg.
- Röse, N. A. (in diesem Band). Ensemblepraxis während der COVID-19-Pandemie. In V. Bons, J. Borchert, T. Buchborn, & W. Lessing (Hrsg.), *Gemeinsam neu starten. Perspektiven für Musikvereine nach der Pandemie*. Georg Olms Verlag.
- Schlemmer, K., Graulich, J., Petri, E., Schumacher, J., Brommann, T., & Lotter, S. (2021). *Verbundenheit durch gemeinsames Singen: Chöre in der Corona-Pandemie*. <https://edoc.ku.de/id/eprint/28933/>

- Schrader, M. (2021). *Zivilgesellschaft in und nach der Pandemie: Bedarfe—Angebote—Potenziale* (Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft, Hrsg.). [https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/72852/ssoar-2021-schrader-Zivilgesellschaft\\_in\\_und\\_nach\\_der.pdf](https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/72852/ssoar-2021-schrader-Zivilgesellschaft_in_und_nach_der.pdf?sequence=5&isAllowed=y&lnkname=ssoar-2021-schrader-Zivilgesellschaft_in_und_nach_der.pdf)
- SWR. (2022). *Corona: Mitgliederschwund bei BW-Musikvereinen*. <https://www.swr.de/swraktuell/baden-wuerttemberg/mitgliederschwund-landesmusikverband-corona-pandemie-100.html>

